

WIEVIEL KANN EIN MENSCH ERTRAGEN?

Krankengeschichte einer Dioxin-Vergifteten

Die folgenden Aufzeichnungen sind einem privaten Tagebuch entnommen, das vom Umfang her mit der Erfolgs-Serie der Angélique-Romane wetteifern kann.

Der Inhalt wiegt allerdings wesentlich mehr. Das Tagebuch beschreibt minutiös das geistige und körperliche Absterben eines Menschen, der Tag für Tag, Tag und Nacht — ohne sein Wissen — ausgasenden Giftstoffen in Holzschutzmitteln ausgesetzt ist.

... Ich habe es nicht sofort bemerkt; vielleicht haben mir meine Vorfahren eine gute Konstitution mitgegeben.

Aber es holt dich ein. Nach einem Jahr, nach zwei Jahren — bei mir fing es nach vier Jahren an:

Müdigkeit, die so schwer war, daß ich nach dem Mittagessen zu Bett gehen mußte und bis zum nächsten Morgen durchschliefe. Herzrhythmus-Störungen folgten; und ihnen die Angst.

Mein Arzt verschrieb mir Letotanil, ein Psychopharmakum. „Sie gehen jetzt auf die Vierzig zu, da hat man das schon mal“, meinte er locker.

„Die Leberwerte wurden besser — mir ging es schlechter.“

Meine Handflächen wurden rot. Hämatome. Irgendwann eine Untersuchung der Leberwerte. Fachkürzel schwirrten in meinem Kopf: GOT 23, GPT 31, Gamma-GT 30. „Nichts Erschreckendes liebe Frau. Fachinger statt Wein trinken, Pille absetzen“. Die Leberwerte wurden besser — mir ging es trotzdem schlechter.

Wie in Trance durchlief ich die Jahreszeiten, ohne richtig aus mir herauszuschauen. Ich fühlte mich beengt und nicht mehr zuhause in meinem Körper.

... Mir ging es wirklich nicht gut. Wochenlang Durchfall, danach eine langwierige Bindehautentzündung, die sich kaum behandeln ließ und immer wieder auftrat. Dann begann meine Haut zu brennen. Ohren, Kopfhaut, der ganze Körper. Die Haare fielen aus. Innerhalb eines Monats bekam ich mehr graue Haare als zuvor in Jahren.

„Mein Körper machte mit mir, was er wollte.“

Die Lymphknoten unter den Armen und in der Leiste waren so geschwollen, daß ich vor Schmerzen kaum gehen konnte.

Mein Mund war trocken. Ich verlor vier Liter Wasser am Tag — soviel konnte ich gar nicht trinken. Manchmal überfiel mich dieses Austrocknen wie eine Ohnmacht. Ich mußte mich festhalten, um nicht umzufallen.

Hinzu kam ein Heißhunger auf Milch und ein Heißhunger auf Traubenzucker — ich wollte einfach Energie auftanken. Aber das brachte nichts; allenfalls für kurze Zeit.

Mein Körper machte mit mir, was er wollte; die Haut verfärbte sich, war blau-rot marmoriert. Es sah so aus, als ob mein Blut unter der Haut verrieselte. Die Zunge lag dick und belegt im trockenen, brennenden Mund.

Manchmal wurde mir, von innen heraus, plötzlich kalt. Diese Kälte, auch für andere fühlbar, breitete sich über den ganzen Körper aus. Gliedmaßen und Gesicht waren ohne Gefühl, wie gefroren, gelähmt. Fließend verlor mein Körper an Kraft und Leben. Ich habe oft Todesangst gehabt.

Während dieser Zeit wurde ich um zehn Kilo leichter — viel zu viel für ein Fliegengewicht von 58 Kilo Lebendgewicht. Dann sah ich eines Abends die Lichter der Ampeln und Autos doppelt.

„Die chemische Keule.“

Ich hatte es satt. Ich mochte nicht mehr so weitermachen und zog einen anderen Arzt zu Rate. Zwei Gespräche verliefen ganz normal, beim dritten Besuch veränderte sich deutlich seine Körpersprache, der Ton wurde aggressiv. Er wollte mir Dogmatik verordnen, damit ich wieder zur Vernunft käme. Ich wollte nicht. Ich wollte wissen, was mit mir vorging, aber nicht mit Psychopharmaka vernebelt werden. Kurz vor dem Ende des Gesprächs legte er mir ans Herz, eine Landesheilanstalt aufzusuchen: „Dort sind sie in den besten Händen und gut aufgehoben“, sagte er, „ich bin gerne bereit, Ihnen die Anschriften erfahrener Anstalten zu nennen“. Ich verzichtete dankend und kehrte reumütig zu meinem Hausarzt zurück.

Aber auch der meinte, in solch einem Zustand (jeder Verrückte glaubt, er sei normal) braucht ein Mensch einen Regenschirm. „Wir spritzen Ihnen jetzt erst einmal ein paar Vitamine“. Damit war ich einverstanden; an Vitaminmangel hatte ich auch schon gedacht.

... Vier Wochen später bekam ich heraus, daß er mir eine chemische Keule verpaßt hatte: die Spritze enthielt keine Vitamine, sondern Imap, das schwer psychisch Kranken zur Dämpfung ihrer Halluzinationen und

In diesem idyllischen Fachwerkhäusli litt Helga Zapke jahrelang unter unerträglichen Schmerzen, bis klar war: Der Zustand rührte von dioxinhaltigen Holzschutzmitteln, die die Familie beim Renovieren des Hauses verstrichen hatte. Fieber und Bauchschmerzen bekamen auch die drei Kinder (im Vordergrund).



Wahnvorstellungen verabreicht wird.

Ich glaube, da war ich kaputt. Mein Arzt hatte kein Vertrauen zu mir, mein Mann zweifelte an mir, und die Probleme meiner Kinder wurden immer größer — ich war kaum noch vorhanden.

Irgendwann verlor ich für eine Woche meinen Tastsinn. Alles, was ich anfaßte, war weich. Gleichgewichtsstörungen und ein vermindertes Wahrnehmungsvermögen waren die

„Meine Schmerzen waren real.“

nächsten Erscheinungen. Gesprochene Worte hörte ich kaum. Ich bekam Kopfschmerzen. Ich habe noch nie in meinem Leben Kopfschmerzen gehabt.

Mein ganzer Körper schmerzte wie ein einziger riesiger blauer Fleck. Anfassen konnte man mich jahrelang nur an ungefähr zwei Tagen im Monat, an denen es mir so ging, daß ich sagen konnte, heute ist es gut. Und von diesen guten Tagen habe ich während dieser Zeit gelebt.

... Nachfragen und Bohren führten mich zu einem Arzt, der bei mir eine Immunerkrankung feststellte. Woher diese Körperreaktion kam, konnte er mir nicht sagen. Aber er bestätigte

mir, daß meine Schmerzen und körperlichen Erscheinungen real waren. Ich konnte aufhören zu glauben, daß ich spinne und mein Unterbewußtsein nach Ungereimtheiten durchwühlen.

... Es geht mir einigermaßen gut, nur fehlt immer noch der alte Schwung und die tiefe Freude. Besonders in den Wintermonaten brennen wieder die Augen, ein wenig auch die Haut. Eigentlich kein Wunder — die Fenster sind meist geschlossen und ich bin nicht so viel draußen.

Seitdem ich wieder etwas um mich schauen kann, sehe ich auch meine Kinder — ihre roten Hände, ihre bleichen Gesichter. Sie sind viel zu müde und schlapp für junge Menschen, haben Kopfschmerzen, keinen Appetit und klagen über Übelkeit. Oliver hat seit zwei Jahren die Lymphknoten in der Leiste geschwollen und plagt sich andauernd mit Furunkeln an den unmöglichsten Stellen herum. Jini hat fast immer Bauchschmerzen. Der Hausarzt tippte auf Blinddarm. Der ist nun raus; die Bauchschmerzen sind geblieben. Im Krankenhaus sagte man mir, ihr Lymphsystem sei nicht in Ordnung. Immer wenn ich das Wort höre, schrillt in mir eine Alarmglocke.

Aber wie soll ich das den Ärzten erklären? Ich bin in den Keller herunter gestiegen und habe mir das schwierige Wort ‚Pentachlorphenol‘ von einem Kanister Holzschutzmittel abgeschrieben. Ich habe mich sogar

getraut, meinen Arzt darauf hinzuweisen. Er — und seine Weiße-Kittel-Kollegen — wissen aber nichts damit anzufangen.

Ich weiß es jetzt! Mein Mann weiß es, die Kinder wissen es, Tausende wissen es jetzt:

Holzschutzmittel machen Menschen krank!

Ich weiß auch, daß ich nicht alle aufgetretenen Krankheitsercheinungen nur darauf zurückzuführen kann. Aber ich kann jetzt sondieren: dieses Symptom ja, jenes nein. Es ist nicht mehr so unheimlich, was in den letzten Jahren vorgegangen ist.

Trotzdem ist es unfassbar — laut und im Innern sage ich mir immer wieder: das gibt es doch gar nicht. Was soll jetzt geschehen? Wie werden wir wieder gesund? Volker — mein Mann — ist morgens übel bis zum Erbrechen; Olivers Furunkel haben einen üblen Gehörgang-Vereiterung Platz gemacht; Peer kommt immer öfter mit heftigen Kopfschmerzen und einer bleiernen Müdigkeit aus der Schule zurück; Yvette schmerzt der ganze Körper, und sie hat Fieberanfälle — ohne sichtliche Erkrankungen — bis zu vierzig Grad; Jini hat immer noch Bauchschmerzen und klagt über Schmerzen in den Gelenken, ist manchmal müde bis apathisch und leidet unter Depressionen.

Daß Kinder so etwas ertragen müssen, ist nicht normal. Ich empfinde das als Kindesmißhandlung. Das darf nicht unbestraft bleiben!

Und da gibt es noch unser Haus. Ein Fachwerkhäusli, idyllisch im Bergischen Land gelegen, das wir zusammen mit meinen Eltern in jahrelanger Arbeit renoviert haben. Außen und in-

„Kindesmißhandlung darf nicht unbestraft bleiben.“

nen Holz; Balken, Fußböden, Verbretterungen. Allein im Innenbereich wurden etwa 150 Liter Holzschutzmittel verstrichen. Ich hatte mich darauf spezialisiert, die angebotenen Farbtöne so zu mischen, daß Balken aus Eiche, Buche oder Fichte die gleiche Tönung bekamen.

Es war unheimlich gemütlich in unserem Haus. Jetzt ist es nur noch unheimlich. Seit vier Monaten steht es leer; wir haben uns ein Notquartier besorgt und leben zu sechst auf 50 Quadratmetern.

Dies ist ein Auszug aus sechs Jahren ‚Leben‘ einer Betroffenen; die Geschichte vieler Holzschutzmittel-Geschädigter, die oft noch mehr gelitten haben und immer noch erliden.

Helga Zapke

Informationen über die Wirkweisen von PCP (Pentachlorphenol) und Lindan (gamma-Hexachlorcyclohexan) in Holzschutzmitteln. Adressen sachkundiger Ärzte und Herstellerlisten biologischer Holzschutzmittel gibt es bei IHG. Interessens-Gemeinschaft der Holzschutzmittel-Geschädigten e. V., Unterstaat 14, 5250 Engelskirchen (Unkostenbeitrag: DM 3,00).